Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig/Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.

Inhalt:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53090 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 30 | 25. Juli 1924 | 11. Jahrgang

1924	Wochenkalender	5684	
	Juli	Tammus	Bemerkungen
Sonntag	27	25	
Montag	28	26	
Dienstag	29	27	
Mittwoch	30	28	
Donnerstag	31	29	
	August	Aw	
Freitag	1	1	ראש חדש
Samstag	2	2	מטות מסעי פרק ב׳







Das Jüdische Echo

Nummer 30 | 25. Juli 1924 | 11. Jahrgang

Der arische Alpenverein

Der Deutsche und Österreichische Alpenverein hat eine Rekordleistung an Heuchelei vollbracht, die zu allerletzt bei den Alpinisten zu finden sein sollte.

Die letzte Hauptversammlung des Alpenvereins am Sonntag, den 20. Juli 1924 (das Datum ist „Merkstein" des Deutschen Alpinismus) beschloß mit 1547 gegen 110 Stimmen, die Sektion Donauland in Wien zum Austritt aufzufordern. Für diejenigen unserer Leser, die dem Alpinismus fernestehen, sei hier die Geschichte dieses Beschlusses gegeben: Vor etwa 4 Jahren beschloß die größte Wiener Sektion, die „Austria", den Arier-Paragraphen in ihr Statut aufzunehmen. Die Minderheit, die dagegen vergebens gekämpft hatte, vermutlich größtenteils Juden, trat aus und gründete die Sektion „Donauland", die bald darauf als solche in den Gesamtverein aufgenommen wurde und die übliche Alpenvereinstätigkeit aufnahm. Seitdem laufen die Hakenkreuzler im Alpenverein Sturm gegen den Bestand der „Juden-Sektion", der auch ihre erbitterten Feinde, nichts, aber auch gar nichts vorwerfen, als daß sie eben zum großen Teil aus Juden bestehe.

Bis zu diesem Jahr wehrte sich der Vorstand des Gesamt-Vereins energisch gegen die antisemitischen Bemühungen, die Sektion „Donauland" hinauszudrängen. Seine Haltung entsprach der korrekten Auffassung von der völlig unpolitischen Aufgabe des Alpenvereins und der selbstverständlichen Gleichberechtigung seiner Mitglieder. In diesem Jahr ist nun der Vorstand gegenüber dem verstärkten antisemitischen Ansturm schmählich umgefallen. Exzellenz von Sydow, der erste Vorsitzende des Alpenvereins, müßte sich vor Scham verkriechen, wenn er seine jetzige traurige Kapitulation mit dem vergleicht, was er früher zur gleichen Sache sagte, wenn — ja, wenn er genug Schamgefühl besäße, das ihn ja verhindert hätte, seinen eigenen Grundsätzen so ins Gesicht zu schlagen und ihn gezwungen hätte lieber zurückzutreten, als das mitzumachen. Von Sydow half sich mit dem Gleichnis, daß ein Schiffer in Seenot anvertrautes Gut zur Rettung über Bord werfen dürfe. Hier ist ein Rest menschlichen Ehr- und Gerechtigkeitsgefühls über Bord geworfen worden, offenbar ein untragbarer Ballast für die Leitung des Alpenvereins. Das schlimmste ist nicht, daß die Juden aus dem Alpenverein hinausgedrängt werden. Wir sehen, daß unter der fortschreitenden Vergiftung der „Völker deutscher Zunge" durch die Judenhetze unser Lebenskreis, die uns umgebenden unsichtbaren, aber um so mehr fühlbaren Ghettomauern uns immer enger einschließen. Wir wissen das zu ertragen — und sehen uns schließlich in guter Gesellschaft. Nicht dies ist das schlimmste, daß der Alpenverein keinen Raum mehr für Juden hat und daß die widerliche Verpestung durch die Judenhetze selbst eine so ideale durch die Erhabenheit der Bergesschönheit geadelte (wie man meinen sollte) Bestrebung wie den Alpinismus vergiftet hat, obwohl es schlimm genug ist. Wir könnten diesen Vorgang, obgleich er besonders kraß ist, als ein Symptom mehr für den ansteigenden Judenhaß für die Zersetzung des öffentlichen Lebens in Deutschland ansehen.

Das allerschlimmste ist die erbärmliche Heuchelei, mit der man den faktischen Ausschluß der Juden aus dem Alpenverein umgab. Man machte mit den Judenhetzern ein „Geschäft". Sie mußten sich verpflichten, 8 Jahre lang den Arierparagraphen für den Hauptverein nicht zu beantragen. (Wenn Herr von Sydow weiter „über Bord wirft", beantragt er ihn selbst wohl nächstes Jahr!) „Dabei wird vorausgesetzt, daß diese Erklärung der Einführung oder der Anwendung des Ariersatzes in den einzelnen Sektionen nicht entgegensteht. — Dann: nachdem durch eine Statutenänderung der unpolitische (!) Charakter des Alpenvereins ausgesprochen war: Bestrebungen zur Wahrung und Förderung deutscher Stammesart können selbstverständlich nicht als politische angesprochen werden. Der Hauptausschuß hat von der Erklärung der österreichischen Sektionen Kenntnis genommen, daß das Wort völkisch in Österreich keine politische Bedeutung hat." (!!) Das nannte man Kompromiß und der Hauptausschuß wird ruhig behaupten, der Alpenverein sei nicht antisemitisch. Ja wenn einzelne Sektionen keine Juden aufnehmen . . . . . .

Wie heißt es doch in einem Gedicht von „deutscher Red": Sag ja und nein und dreh und deutle nicht! Dem jüdischen Alpinisten und langjährigen Alpenvereinsmitglied dreht sich bei dieser Geschichte nicht das Herz, oh nein — der Magen um. Ein Hauptredner der Tagung, Geheimer Rat Ministerialdirektor Dr. Müller, Sektion Hochland, meint, daß die in der Satzung ausgesprochenen Zwecke erfüllt sind. Na dann ist ja ein vielversprechender Anfang zu neuen „unpolitischen" Zielen gemacht. Freilich ob diese übereinstimmen mit dem, was nach seiner Meinung die großen Alpinisten wollten, wird wohl auch Geheimrat Dr. Müller bezweifeln: „Sie suchten Gott in seinem Sein.... Was sie wollten, ist zu hoch, um es in Sätze bannen zu können. Das ist urdeutsches, faustisches Wesen. — Von diesem Wesen war auf dieser Tagung wenig, in den Kompromissen um die „Donauland"-Frage, deutlicher um den Juden-Ausschluß nichts zu spüren. Daß der Alpenverein bald judenrein, jedenfalls rein von anständigen Juden sein wird, ist nach alledem nicht zweifelhaft. Wir hoffen aber, daß die jüdischen Mitglieder der einzelnen Sektionen diese nicht verlassen werden, vor sie die Heuchelei im Hauptverein und in den Sektionen gründlich zerstört haben. Sie werden damit dem mit vielem Pathos deklamierten deutschen Wesen einen besseren Dienst erweisen, als die unentwegten Vertreter „nationaler Gesinnung und vaterländischen Geistes, deren Pflege durch die Sektionen nach fast einstimmigem Beschluß der Hauptversammlung nicht entgegengetreten werden darf".

Hast verstanden, Jud?! — Wir begrüßen deshalb die aus Wien gemeldete Absicht der Sektion Donauland, trotz des Rosenheimer Beschlusses nicht aus dem Alpenverein auszutreten. Es soll den Herrschaften nicht erspart werden, den Ausschluß zu verhängen und zu begründen.

Auch in der Sektion München soll die nötige scharfe Klarheit geschaffen werden. Wir hören, daß sie gemäß einem — übrigens absolut satzungswidrigem — Vorstandsbeschluß seit geraumer Zeit keine Juden aufnimmt. Auch da soll man in den Antisemitismus im Dunkeln gehörig hineinleuchten. Da es der neuen Tendenz, den „neuen Zielen", die der Alpenverein nach Erreichung der ursprünglichen braucht, offenbar entspricht, möge er das Edelweiß, das sein Zeichen ist, durch das Hakenkreuz ersetzen!

Jüdische Alpenvereinsmitglieder mögen ihre Adresse der Redaktion dieses Blattes mitteilen, damit ein gemeinsames Vorgehen in die Wege geleitet wird. Nach manchem, was wir hören, wird es leider auch wegen mancher mit einer Elefantenhaut begabten Juden im Alpenverein, die sich „nicht betroffen fühlen" nötig sein, auf eine gar nicht mehr mißzuverstehende Klarheit hinzuwirken. —

Der ganze Fall hat für uns im wesentlichen symptomatische Bedeutung. Wir haben ihn so ausführlich behandelt, weil er ein Schulfall für die Entwicklung unseres Lebens in der Umwelt ist. Es ist zwecklos, sich darüber zu täuschen, daß wir uns einem Zustand nähern, der vom Ghetto nur äußerlich, nicht im Wesen verschieden ist. Allerdings mit dem ungeheuren Unterschied der Verarmung unseres jüdischen Lebens gegen damals. Alle Kenntnis der jüdischen Geistesschätze, aller Zusammenhang mit der jüdischen Geschichte ist ganz großen Teilen der Juden abhanden gekommen, die nun aus ihrer bisherigen Welt herausgerissen, aufs Judentum angewiesen, in bedauernswerter seelischer und geistiger Armut dastehen. Hier ist die wesentliche Aufgabe der jüdischen Gemeinden unserer Zeit entstanden und deren Leiter machen sich vor der jüdischen Geschichte einer Verletzung ihrer Pflichten schuldig, wenn sie an ihr vorübergehen. Die jüdische Gemeinde unserer Tage kann ebenso wenig bloß eine „Kultus"-Gemeinde sein, wie sie es in alter Zeit war. Sie muß die lebendigen Zusammenhänge ihrer Mitglieder schaffen, die diese anderweitig verloren haben, sie muß ihre Organisation, ihre Kraft und ihre Mittel der Befruchtung jüdischen Lebens und jüdischen Wissens in jeder Form zuwenden. Es muß sonst eine geistige und seelische Verelendung unter den Juden eintreten, die zuletzt von den schlimmsten moralischen Folgen begleitet sein muß. Das jüdische Leben ist gerade in München, wo die Juden eine starke mit regem geistigen Leben erfüllte jüdische Gemeinde dringender brauchen als irgendwo, stärker verarmt als irgendwo. Dies ist ein schwerer Vorwurf gegen die Gemeindeführer, aber auch gegen alle, die — sozusagen führend im jüdischen Leben stehen. Möge der Fall Alpenverein die Säumigen zur Pflicht mahnen und die Juden zu stärkerem Zusammenschluß führen!

Willstätter

Eine Anzahl Professoren, die offenbar erkannt hatten, worauf es ankommt, wollten an Willstätter eine Kundgebung richten, in der sie ihr Bemühen zur Herbeiführung geordneter Zustände an der Universität München, insbesondere auf Durchsetzung absoluter Objektivität bei künftigen Berufungen zusichern. Das wäre allerdings eine entscheidende Änderung des gegenwärtigen Zustandes, wenn es gelungen wäre, diese Prinzipien durchzusetzen. Aber in der Universität München ist dies offenbar nicht möglich und bei der politischen und geistigen Atmosphäre dieser Stadt gegenwärtig auch nicht zu erwarten. Anstelle der geplanten Erklärung haben Rektor und Senat der Universität eine Kundgebung an Geheimrat Willstätter, die in vielen Worten n i c h t s sagt, erlassen. Sie beschränkt sich auf eine persönliche Ehrung, auf die es hier ganz und gar nicht ankommt und von der wir annehmen wollen, daß sie Willstätter völlig gleichgültig sein kann. Willstätter hat seinen Rücktritt nicht erklärt, weil er persönlich gekränkt wurde, es ist infolgedessen auch nichts gegen s e i n e P e r s o n gutzumachen. Willstätter verläßt die Universität München, weil das System und die antisemitische Atmosphäre an derselben ein Verbleiben unmöglich macht. Wir stimmen völlig Geheimrat Willstätter zu, wenn er sagt, es ist wichtiger zu zeigen, wie ein aufrechter Mann handelt, als seine Tätigkeit an der Universität München zu erhalten. Die Kundgebung von Rektor und Senat bietet jedenfalls für einen aufrechten Mann k e i n e Veranlassung, die Rücktrittsabsichten zu verändern.

Der Gang zum Grabe Herzls

Riesige Beteiligung — Musterhafte Ordnung

W i e n. Sonntag vorm. hat der Gang zum Grabe Theodor Herzls anläßlich seines 20. Todestages unter imposanter M a s s e n b e t e i l i g u n g stattgefunden. Schon lange vor 9 Uhr hatten sich die verschiedenen Verbände und Sektionen eingefunden und ihre Standplätze in der Nähe der Endstation des 40er-Wagens bezogen. Vom Karl Ludwig-Platz bis zur Felix Mottl-Straße, bei der Hasenauerstraße, Blaasstraße und der Hochschulstraße standen die einzelnen Teile des Zuges. Bis gegen 10 Uhr dauerte die Einreihung des Zuges, es war kein leichtes Stück Arbeit für den Leiter des Zuges, Paul Földes, die ungeheuren Massen des Zuges in musterhafte Ordnung zu bringen.

Und wohlgeordnet blieb der Zug während des ganzen Ganges. An der Spitze schritten die Mitglieder des Zionistischen Landeskomitees, des Parteirates, der Lokalkomitees, die Leitung des Keren Hajessod, Keren Kajemeth und des Palästina-Amtes. In Vertretung des Präsidiums der Kultusgemeinde waren Börsenrat Glück, Hofrat Riesenfeld und Vizepräsident Dr. Friedmann erschienen, mit ihnen der Vizepräsident des Landeskomitees Dr. Löwenherz, mit den Mitgliedern des Landeskomitees Dr. Körner, Dr. Gelber, Gemeinderat Dr. Plaschkes mit den zionistischen Mandataren, die Kultusvorsteher Kommerzialrat Markus, Austerlitz und andere. Aus Polen war das Mitglied des polnischen Senates Dr. Ringel anwesend.

Hernach kamen der akademische Landesverband und die Vertretungen der akademischen Verbindungen. Die Zionistische Frauenorganisation hatte ein starkes Kontingent ihrer Mitglieder entboten. Jetzt folgten die Chaluzim und die jüdische Jugend, deren Zug endlos schien, wobei die Mädchen und Knaben, die recht stramm marschierten, sehr wirkungsvollen Eindruck machten. Dann kam der Kreis österreichischer Turn- und Sportvereine, in dem die Hakoahner und Hakoahnerinnen zu sehen waren und der alles umfaßte, was Zion an hoffnungsvoller, heranwachsender Sportjugend besitzt; hierauf folgten die 21 Bezirkssektionen, denen sich der zionistische sephardische Verein „Jehuda Halevi", die starke Gruppe des Misrachi, von dem eine Gruppe eine Tafel mit dem Bildnis Herzls trug, und die Hitachduth anschlossen. Dem offiziellen Zuge folgte eine große Zahl von Anhängern und Verehrern Herzls.

Der riesige Zug, der in Viererreihen marschierte, bewegte sich um 10 Uhr vormittags ungefähr Dreiviertelstunden zum Grabe; die Defilierung vor dem Grabe war erst gegen 12 Uhr mittags beendet. Er dürfte etwa 25 000—30 000 Personen umfaßt haben. Vor dem Grabe hatte ein Teil der Studentenschaft Aufstellung genommen und in lautloser Stille marschierten die Tausende vorbei, ein langer Zug, in welchem Väter und Großväter kleine Kinder auf den Armen trugen und Knirpse an der Hand führten, um ihnen später einmal zu sagen, daß sie schon in früher Jugend das Grab des Führers der zionistischen Bewegung gesehen hatten.

Um das Grab stand die Menge dicht gedrängt, die dem heranmarschierenden Zuge Spalier bildete. Reden wurden nicht gehalten. Die Feier verlief ohne jeden Zwischenfall.

Palästina-Nachrichten

Die Blau-Weiß-Werkstätten in Tel Awiw und Jerusalem.

Seit Mitte Februar arbeiten zwei Abteilungen in Tel Awiw und Jerusalem in den Blau-Weiß-Werkstätten (Karlsruher Siedlung). Der genossenschaftlich aufgebaute Betrieb umfaßt Abteilungen für Tischlerei, Elektroinstallation und Schlosserei. Diesen Qualitätswerkstätten gehen nach Überwindung der ersten Schwierigkeiten Aufträge so reichlich zu, daß viele von ihnen abgelehnt werden müssen. Von größeren übernommenen Arbeiten seien erwähnt: Die Installationsanlage der Jerusalemer Universität, Installation der Schuhfabrik „Tamar" in Tel Awiw und die Elektroinstallation an der St. Georgs-Kathedrale in Jerusalem. Es wird beabsichtigt, zur Befriedigung des eigenen Bedarfs der Genossenschaften an Gemüsen und sonstigen Produkten Boden an der Grenze von Tel-Awiw zu erwerben. Die erfreulichen Erfolge lassen eine Vergrößerung des Unternehmens auf Grund der Erweiterung der Kapitalbasis möglich und dringlich erscheinen. (Ziko)

Eine neue Misrachi-Kolonie in Palästina.

Jerusalem (J.T.A.) Am 10. Juli nachmittags wurde der Grundstein zu der neuen Misrachi-Kolonie „Kfar Ivri" gelegt. Die Mittel zur Gründung der Kolonie sind von Herrn David Shnur, einem amerikanischen Misrachisten, bereitgestellt worden. Ansprachen hielten Sir Gilbert Clayton, der stellvertretende High Commissioner von Palästina, Rabbiner Meir Berlin aus New York u. a. Es wurden ferner Begrüßungstelegramme der palästinensischen zionistischen Executive sowie der Misrachisten-Organisationen in verschiedenen Ländern verlesen.

Baron Edmond de Rothschild für die palästinensische Bewässerung

Jerusalem (J.T.A.) Baron Edmond de Rothschild hat für die Bewässerungsarbeiten in der Kolonie Petach Tikvah eine größere Geldsumme vorgeschossen.

Ein neuer Palästinafilm

Der Nationalfonds ist mit Herrn Gunnar Sommerfeld, der sich zurzeit mit der Herstellung eines Palästinafilms für die Dänische Historische und Geographische Gesellschaft in Kopenhagen befaßt, zu einem Übereinkommen gelangt, nach welchem der KKL einen Teil dieses Films für eigene Benutzung ersteht. Außerdem wird Herr Sommerfeld, der ein erfahrener Filmhersteller ist, noch weitere Bilder zur alleinigen Verfügung des KKL halten; diese Bilder wollen Palästina in seinen Kontrasten darstellen, wie z. B. die Wüsteneien auf der einen und die von den Juden in fruchtbares Land verwandelten Böden auf der anderen Seite, die Sanddünen von vor zehn Jahren und die jetzt darauf erbauten Viertel Tel Awiws, die Weingärten an der Stelle der steinigen Hügel und die Kornfelder an der Stelle der Sümpfe. Der Film des Herrn Sommerfeld enthält u. a. ein eindrucksvolles Bild der Sinaiwüste und zeigt den Zug der Juden aus Ägypten nach Palästina. (Ziko)

Eine neue arabische Partei für Frieden mit den Juden

Jerusalem. (J.T.A.) Im Distrikt Hebron hat sich soeben eine neue arabische Bauernpartei gebildet, die das folgende Programm hat: Anerkennung des britischen Mandates über Palästina, Zusammenarbeit mit der Regierung, eine Politik des Friedens und der Freundschaft mit den Juden und allen anderen Rassen in Palästina. Die Organisatoren der neuen Partei erklären, es sei ihr Hauptziel, solche Bedingungen des Friedens und der Ordnung in Palästina sichern zu helfen, daß das Volk befähigt werden soll, all seine Energie auf die Entfaltung der Wirtschaft und auf die allgemeine Wohlfahrt des Landes zu konzentrieren. Zur Erreichung dieser Zwecke will die Partei an die Regierung mit der Forderung herantreten, Maßnahmen zum Schutze der palästinensischen Produktion, zur Verminderung der Besteuerung und landwirtschaftlichen Erziehung zu ergreifen. Die Partei wünscht, daß ein neuer gesetzgebender Rat gegründet werden soll, in dem arabische Vertreter sitzen sollen.

Aus der jüdischen Welt

Frankreich

Dr. Weizmann bei Herriot

Dr. Weizmann, der vom 1. bis 4. Juli in Paris weilte, wurde vom französischen Ministerpräsidenten Herriot empfangen und hatte mit ihm ein Gespräch über zionistische Fragen. Herriot zeigte sich sehr interessiert und hat dem Wunsch Ausdruck gegeben, im Monat August nochmals Dr. Weizmann zu empfangen, um dann eine längere Aussprache über die zionistischen Probleme mit ihm haben zu können. (Ziko)

England

Der Numerus clausus vor dem ständigen Gerichtshof

London (J.T.A.). Wie die J.T.A. erfährt, bereitet das Joint Foreign Committee (Vereinigtes Auswärtiges Komitee) des Board of Deputies (Deputierten-Rates) der britischen Juden, sowie die Anglo-Jowish Association ein Memorandum vor, das dem ständigen Gerichtshof im Haag unterbreitet werden soll. Das Memorandum betrifft die Frage des von der ungarischen Regierung offiziell eingeführten Numerus clausus. Die Anmeldung beim Gerichtshof ist mit Genehmigung des Völkerbundsrates geschehen. An den Gerichtshof wird die Frage gestellt, ob die Anwendung des Numerus clausus nicht einen Verstoß gegen die Bestimmungen des Trianonvertrages betreffend den Schutz der Minderheiten bedeutet. Wie der J.T.A.-Vertreter weiter erfährt, beobachtet der Völkerbundsrat sorgfältig die Art der Anwendung des Numerus clausus-Gesetzes in Ungarn.

Großer Erfolg der Jaffa-Orangen im Palästina-Pavillon zu Wembley

London. Die Jaffa-Orangen bilden einen sehr starken Anziehungspunkt für den Palästina-Pavillon zu Wembley. Seitdem die Königin einige Kisten Orangen als Geschenk für den Buckingham-Palast erhalten hat, sind die Jaffa-Orangen bei dem britischen Volk so populär geworden, daß alle Wembley-Besucher nur „Jaffas" haben wollen. An einem der letzten Tage sind 7 000 000 Orangen nur an Leute verkauft worden, die in den Pavillon strömten.

Die „Pardess"-Company, welche diese Orangen nach London sendet, hat die Absicht, einen regelmäßigen Export zu organisieren und in London einen Kühlraum einzurichten. Wenn das Experiment gelingt, wird das auch auf andere Orangen-Märkte nicht ohne Eindruck bleiben.

Auch palästinensischer Wein, Perlmutter, Seife und Töpferwaren werden in großen Mengen im Pavillon verkauft. Engrosaufträge gehen zahlreich ein. Tausende von Palästina-Souvenirs werden in den Buden verkauft. Südafrika hat eine Weizenordre gegeben. Engländer, sowie Kaufleute des Kontinents haben große Aufträge für Silber-Filigranarbeit erteilt.

Holland

Holländische Proteste gegen die deutschvölkische Propaganda in Holland.

Berlin (J.T.A.). Nachrichten aus Holland besagen, daß man in den dortigen politischen Kreisen wegen des Übergreifens der deutschvölkischen Propaganda auf Holland peinlich berührt ist.

An der Universität Utrecht ist seit zwei Jahren als Vertreter der Ägyptologie der frühere Münchener Universitätsprofessor Freiherr v. Bissing, der Sohn des ehemaligen Generalgouverneurs von Belgien tätig. Bissing nahm nach der Revolution noch an der Gründungssitzung der demokratischen Partei in Bayern teil, entwickelte sich aber immer mehr zu einem fanatischen Anhänger der „völkischen Idee". Bissing begnügte sich in Holland nicht mit seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, sondern er gewann auch alsbald Einfluß auf die in Holland erscheinende „Deutsche Wochenzeitung", die sich zu einem völkisch-antisemitischen Organ entwickelte. In einem Artikel „Christentum, völkische Bewegung und Ultramontanismus" schreibt v. Bissing, das ganze alte Testament sei eine Sammlung „schmutziger, jüdischer Schriften" und gehöre in den Kehrichteimer. Die führende katholische Zeitung Hollands, die „Tigd" schreibt, man hätte in Holland bisher nichts so Widerliches und Anmaßendes gelesen. Man dürfe nicht dulden, daß die holländische bürgerliche Toleranz durch Ludendorffs Methoden gefährdet wird.

Bulgarien

Antijüdische Erpresser in Bulgarien verhaftet

Sofia (J.T.A.). Wie der J.T.A.-Vertreter erfährt, haben die bulgarischen Behörden eine Anzahl jener antisemitischen Erpresser verhaftet, die in den letzten Monaten die jüdische Bevölkerung in Bulgarien in Schrecken versetzt hatten. Sie forderten zahlreiche bemittelte Juden auf, für das mazedonische revolutionäre Komitee größere Geldsummen zu leisten und drohten mit Tod, wenn die Sumen nicht hinterlegt werden sollten.

Die Nachforschungen der Regierung haben ergeben, daß sich die Rotte aus jungen männlichen und weiblichen Individuen zusammensetzt, die sich um einen bulgarischen Schriftsteller, der kürzlich aus Rußland zurückgekehrt ist, gesammelt hatten. Neben ihrem Erpresserhandwerk verbreiteten sie zahlreiche antisemitische Flugschriften.

Dr. Farchi, der Präsident der jüdischen Gemeinschaft Bulgariens, hat die bulgarischen Kommunisten öffentlich beschuldigt, daß sie den Antisemitismus unter den Bauern verbreiteten, um sie gegen die Regierung aufzustacheln, welche, wie sie sagen, unter jüdischer Herrschaft stände.

Griechenland.

Eine Universität in Saloniki

Athen (J.T.A.). Die Regierung hat der Nationalversammlung einen Entwurf über die Gründung einer Universität in Saloniki eingebracht. Vor allem sollen die politischen und die volkswirtschaftlichen Wissenschaften gepflegt werden. Für die große jüdische Bevölkerung Salonikis wird die Universität von erheblicher Bedeutung sein.

Portugal

Die Marannen wollen zum Judentum zurückkehren

Jerusalem (J.T.A.). Wie die Palästinensische Telegrafen-Agentur erfährt, hat das Oberrabbinat von Palästina ein Schreiben der jüdischen Gemeinde in Lissabon erhalten, mit der Mitteilung, daß die in Portugal lebenden Nachkommen der Marannen (Juden Spaniens und Portugals, die während der Verfolgungen von 1391 zum Schein das Christentum angenommen haben), mehrere Tausend an der Zahl, zum Judentum zurückzukehren wünschen. Die jüdische Gemeinde Lissabons fragt das Oberrabinat um Rat, welche Schritte sie in dieser Sache unternehmen soll.

Die Marannen, portugiesisch „Christaos Novos" (Neu-Christen), Spanisch „bonversos" (Bekehrte)

genannt, zählten im 14. Jahrhundert mehr als 100 000 Seelen.

Kanada

Die Juden in Kanada

Montreal (J.T.A.). Laut der letzten, 1921 in Kanada durchgeführten Volkszählung befanden sich damals im Lande 126 196 Juden, d. s. 1,44 Prozent der allgemeinen Bevölkerung. Von diesen wohnten in den zwei größten Städten: in Montreal 42 717; in Toronto 43 619; der Rest in den anderen Städten und auf dem Lande. Infolge der Einwanderungssperre ist die Zuwanderung sehr minimal. So z. B. wanderten ein: Im Jahre 1916: 65; 1917: 136; 1918: 23; 1919: 22; 1920: 116; 1921: 2763; 1922: 8404; 1923: 2793 Personen. — Laut den Informationen, die der J.T.A.-Vertreter von der Ica-Administration erhalten hat, existieren im Lande 12 jüdische Kolonien und eine Anzahl kleiner jüdischer Siedlungen. Diese Kolonien und Siedlungen erhalten sich zum überwiegenden Teil aus eigenen Kräften. Die Jca gewährt ihnen bloß Kredite gegen kleine Zinsen (5 Prozent) und gibt Zuschüsse für die Erbauung von Schulen und öffentlichen Gebäuden. Die Ernte in den jüdischen Kolonien erbringt jährlich ungefähr eine Million Dollar. — Man schätzt die Zahl der jüdischen Farmer in Ost und West-Kanada auf 600 Familien mit 3000 Seelen, die 1 225 000 acre Land bearbeiten.

Deutschland

300jähriges Bestehen der Raschi-Kapelle zu Worms

Berlin (J.T.A.). Wie Hofrat Max Levy aus Worms mitteilt, sind es jetzt 300 Jahre, seitdem der Wormser Bürger David Oppenheim seiner Heimatgemeinde Worms die Raschi-Kapelle gestiftet hat. Bekanntlich hat der große Komentator Rabbi Schlomo Ben Jischak (Raschi), der im Jahre 1040 in Troyes in Frankreich geboren wurde, als er 20 Jahre alt war, die damals berühmten jüdischen Lehrstätten in Worms und Mainz besucht. In Worms bewahrt man noch den sogenannten „Raschi-Stuhl" auf. Die Kapelle ist ein schlichter, an die alte Synagoge angelehnter kleiner Bau aus rotem Sandstein von kaum 20 Quadratmeter Gesamtfläche. Um die Seiten ziehen sich mit gehobelten Brettern überzogene aufgemauerte Sitzgelegenheiten, die an der zugespitzten Stirnseite an einen erhöhten steinernen Sessel, den „Raschi-Stuhl", münden.

Auch die Stadt Worms ehrte das Andenken Raschis dadurch, daß sie ein Tor an ihrer alten Umfassungsmauer „Raschi-Tor" benannte. Herr Salomon Loeb, ein geborener Wormser, Mitbegründer der New-Yorker Bankfirma Kuhn, Loeb & Co., und Schwiegervater von Jacob Schiff hat vor dem Kriege der Gemeinde Mittel zur Herausgabe von Preisschriften über Raschi zur Verfügung gestellt. Jetzt hat der Lehrer und Sekretär der Wormser Gemeinde, S. Rothschild, eine Schrift „Raschi" mit Illustrationen erscheinen lassen.

Der Etat der Berliner jüdischen Gemeinde

Berlin (J.T.A.). Der Vorstand der Berliner jüdischen Gemeinde hat soeben der Repräsentanten-Versammlung den Entwurf des Haushalts-Etats für das Jahr 1924 zugehen lassen. Der Etat zerfällt in 7 Kapitel: 1. Kultus- und Ritual-Angelegenheiten; 2. Unterrichts- und Bibliothekswesen; 3. Wohlfahrtswesen; 4. Allgemeine jüdische Angelegenheiten; 5. Vermögensverwaltung; 6. Allgemeine Verwaltungen; 7. Gemeinde-Steuer.

Für 1924 ist ein Soll-Betrag von Mk. 6 146 837.— in Ansatz gebracht. Zum Vergleich sind die Zahlen von 1914 beigefügt, also dem letzten Jahre vor dem Kriege und der Inflation. 1914 betrug der Bedarf Mk. 4 640 760.—. Aus einzelnen Kapiteln interessiert: Für Kultus- und Ritual-Angelegenheiten waren etwa 2 Millionen Mk. angesetzt; für Unterrichts- und Bibliothekswesen eine halbe Million Mark; für Wohlfahrtswesen 1½ Million Mark, für allgemeine jüdische Angelegenheiten Mk. 150 000.—

Von dem Gesamtbetrage von über sechs Millionen müssen durch Gemeindesteuern etwa 3½ Millionen Mark aufgebracht werden, der übrige Bedarf fließt aus anderen festen Einnahmen der Gemeinde.

Ein völkisches Olympia für Deutschland verlangt

Berlin (J.T.A.). Am 18. Juli begann in Marburg die große deutsche Akademische Olympia. Sie wird bis zum 20. Juli dauern. Tausende Studenten der deutschen Universitäten nehmen an ihr teil. Der völkische Hochschulring bemüht sich in Marburg durchzusetzen, daß die Olympia rein arisch-völkisch sein soll und daß Korporationen ohne den Arier-Paragraphen ausgeschlossen werden. Die deutsch-österreichischen und die deutschen Studenten aus der Tschechoslowakei, die dem auf strenger völkischer Basis stehenden Deutschen Turnerbund von 1919 angeschlossen sind, haben es abgelehnt, nach Marburg zu kommen. Es verlautet, daß die Anstrengungen der völkischen Studentenschaft in Marburg bis jetzt ohne Erfolg gewesen sind.

Gründung eines Ostjudenverbandes im Freistaate Danzig

Danzig (J.T.A.) Die Vorarbeiten zwecks Zusammenschluß der Ostjuden im Freistaat Danzig sind soweit gediehen, daß am 27. Juli in Zoppot die erste Versammlung von Ostjuden des Freistaates stattfinden wird. In dieser Versammlung sollen die Statuten des geplanten Verbandes durchberaten werden.

Beginn der zweiten jüdischen Emigrationskonferenz am 12. August in Berlin

Berlin (J.T.A.). In diesen Tagen fand die Plenarsitzung des Vereinigten Komitees für jüdi-

sche Auswanderung (Emigrationsdirektorium) in Anwesenheit der Vertreter der einzelnen Landeskomitees in Berlin statt. Auf der Sitzung wurde hauptsächlich die Frage der Einberufung der zweiten allweltlichen jüdischen Emigrationskonferenz erörtert.

Es wurde einmütig der Meinung Ausdruck gegeben, daß die endgültige Annahme des neuen amerikanischen Emigrationsgesetzes eine ungeheure Krisis in der allgemeinen jüdischen Auswanderungsbewegung heraufbeschworen hat. Um die neu entstandenen Emigrationsprobleme zu lösen, ist ein tatkräftiges Zusammenarbeiten aller jüdischen Emigrationsgesellschaften in der ganzen Welt dringend notwendig.

Es wurde darum beschlossen, die zweite allweltliche jüdische Emigrationskonferenz für den 12. August d. J. nach Berlin einzuberufen.

Zu dieser Konferenz wurden sämtliche jüdischen Emigrations- und Immigrationsgesellschaften Europas und Amerikas eingeladen. Die „Hias“ in Amerika, der Immigranten-Hilfsverein in Kanada und das Zentral-Hilfskomitee in Argentinien haben dem Emigrationsdirektorium bereits mitgeteilt, daß sie Delegierte zu dieser Konferenz nominiert haben.

Bayern

Eine Monatsschrift für die Judenfrage aller Länder

Im Verlag Dr. Boeppel - München ist soeben die erste Nummer der Zeitschrift „Der Weltkampf“ erschienen, die den Untertitel „Monatsschrift für die Judenfrage aller Länder führt. Die Zeitschrift hat sich zum Ziel gesetzt, die Kräfte des Internationalen Antisemitismus zu vereinigen und die Judenfrage vom Standpunkt einer Gefahr für alle Völker zu behandeln.

Aus dem Inhalt der ersten Nummer ist zu entnehmen: Zwei Aufsätze des diplomatischen Führers der Nationalsozialisten, des Hitlerfreundes, Alfred Rosenberg, über „Jüdische Weltpolitik“ und „Niedergang des britischen Imperiums“, ein Aufsatz von Dr. Hans Buchner „Die internationale Weltherrschaft“ u. a. m.

Hakenkreuzler zerstören einen jüdischen Friedhof

München (J.T.A.) In Binswangen bei Augsburg hat ein Trupp von etwa 50 Hakenkreuzlern, die in der Nähe des Ortes eine sogenannte Felddienstübung abhielten und biwakierten, den dortigen jüdischen Friedhof in vandalischer Weise verwüstet, 22 Grabsteine wurden umgeworfen und so demoliert, daß ein neues Setzen der Steine völlig ausgeschlossen ist. Andere Grabdenkmäler wurden mit Hakenkreuzen beschmiert und die Gräber in gemeinster Weise besudelt. Der Staatsanwalt hat bereits 4 Mitglieder dieser Horde ausfindig gemacht.

Dieselbe Horde hat in der Nacht jüdische Bürger in den Straßen und in den Wohnungen schwer belästigt. Die Polizei schritt nicht ein.

(Daß das Münchner Weltblatt sich weigert, über diese Tätigkeit seiner Lieblinge zu berichten, ist nicht verwunderlich.)

Ein völkischer Judenstämmling im bayerischen Landtag

Unter der Überschrift „Der einzige Jude im bayerischen Landtag ist Mitglied der völkischen Fraktion!“ schreibt das Organ der bayerischen Abteilung des Deutschen Bauernbundes: „Das klingt wie ein Faschingsulk und doch stimmt es. Freilich handelt es sich nicht um einen Religionsjuden, sondern bloß um einen „Rassejuden“, aber nach völkischer Theorie kommt es ja eben auf die Rasse und nicht auf das Glaubensbekenntnis an. Dies ist der neugewählte Abgeordnete Graf Fischler v. Treuberg. Am jüdischen Blute der Familie Fischler ist kein Zweifel, darf wenigstens für die Völkischen selber keiner sein, denn ihre jüdische Rassezugehörigkeit wird bezeugt durch den von judengegnerischer Seite herausgegebenen „Semi-Gotha“, der den bekannten Gothaischen Adelskalender eben nach der Seite hin ergänzen soll, daß die jüdische Abkunft oder Verwandtschaft dieser oder jener Adelsfamilie registriert wird.“

Spanien

Die spanische Regierung will die Juden zur Rückwanderung veranlassen
General Rivera erklärt, die spanische Nation bedürfe einer jüdischen Aufpfropfung

Madrid (WMZ.). Bereits vor 2 Jahren wurde in Regierungskreisen in Spanien erwogen, eine größere Zahl der jüdisch-sfardischen Siedler zur Rückwanderung nach Spanien zu veranlassen. In diesem Sinne hat sich die Regierung mit dem Oberrabbiner der spanischen Synagoge in New York (Manhattan), die 10 000 Mitglieder zählt, in Verbindung gesetzt (ebenso viele spaniolische Juden wohnen in Havana).

Um ihre Sympathie für die Juden zu zeigen, erklärte sich die spanische Regierung bereit, für die verfolgten jüdischen Studenten eine Universität in Madrid zu errichten, Grund und Gebäude bereit zu stellen und der Universität eine jährliche Beihilfe zu gewähren. General Rivera hat an einzelne Rabbiner in Amerika geschrieben, daß die spanische Nation einer jüdischen Aufpfropfung bedürfe.

Tschechoslowakei

Die Minderheitsrechte der Juden in der Tschechoslowakei

Prag (J.T.A.) Der tschechoslowakische Außenminister, Dr. Eduard Benesch, empfing den jüdischen Publizisten Vladimir Großmann und sprach sich ihm gegenüber in der folgenden Weise aus:

Ich betrachtete den Vertrag über die Minoritätenrechte stets als einen Schutz nicht der Minoritäten vor der Gewalt der Mehrheitler, sondern umgekehrt als Schutz der Majoritäten vor übertriebenen Ansprüchen der Minoritäten. Die Natur dieser Ansprüche ist immer dermaßen expansiv, daß man schwer zu einem Ausgleich kommen kann. In dem Minoritätenrechte-Vertrag kommen die durchschnittlich minimalen Forderungen zum Ausdruck. Ich wiederhole, daß es für eine Regierung absolut gut ist, auf dem Boden eines Vertrages zu stehen, welcher eine Grenze für die Forderungen der Minoritäten bietet. Die Regierung braucht dann nur soviel und soviel zu geben, aber nichts weiter. Ich werde bis zum letzten Worte des Vertrages alles erfüllen, wozu ich verpflichtet bin, aber niemand wird mehr von mir verlangen.

Für uns — setzte Dr. Benesch fort — sind die Juden eine Nation. Als eine Nation sollen die Juden der Tschechoslowakei der Rechte teilhaftig werden, die der Minoritätenschutzvertrag ihnen bietet. Wenn Juden sich als Nichtjuden erklären wollen, werden wir selbstverständlich dagegen keinen Widerspruch erheben, aber die jüdische Bevölkerung als solche wird hier von uns als eine besondere nationale Gruppe betrachtet. Dieses Problem zu regeln, ist für uns eine Frage unserer Zivilisation und unserer Ehre. Es sind bei uns keine antijüdischen Exzesse vorgekommen, es sind solche auch in Zukunft nicht

möglich. Ich glaube ganz bestimmt, — schloß der Minister —, daß nach den nächsten Wahlen die Juden ihre Vertreter im Parlament haben werden.

Das Programm der zweiten jüdischen Welthilfskonferenz

Paris (J.T.A.) Das Exekutiv-Komitee der jüdischen Welthilfskonferenz hat nun endgültig das Programm der zweiten jüdischen Welthilfskonferenz, die vom 21. bis 27. August in Karlsbad stattfindet, festgesetzt. Aus demselben ist hervorzuheben: 1. Das Problem der Kinderhilfe (Ref. Dr. M. Peker und Frau Seim-Abgeordnete Rosa Melzer). 2. Das Problem des jüdischen Gesundheitsschutzes (Ref. Dr. G. Lewin, Warschau). 3. Das Problem der Hilfe an die jüdische Intelligenz (Ref. Oberrabbiner Prof. Dr. Chajes, Wien. 4. Das Problem der Wiederaufbauhilfe (Ref. Abg. Dr. Oskar Cohn und Jacob Leschinsky, Berlin). 5. Die Krisis der jüdischen Emigration (Ref. Dr. S. Tiomkin und W. Latzki-Bertholdi). 6. Die jüdische Philantropie und die Beziehungen zu den internationalen humanitären Organisationen (Ref. Zevi Aberson, Genf). 7. Die vereinigte jüdische Volksbank (Ref. Dr. S. Jochelmann, London). 8. Schaffung eines Rettungsfonds und Organisierung eines jüdischen Weltverbands für soziale Hilfe (Ref. D. L. Motzkin und J. Efriikin, Paris).

Über russische Fragen werden auf der Konferenz sprechen: Prof. Silberberg, Odessa; Dr. W. Adler, Odessa und L. Bernstein, Kiew.

Feuilleton

Mauschel

Von Theodor Herzl.

Mauschel ist Antizionist. Wir kennen ihn schon lange, und es hat uns auch immer der Ekel gehoben, wenn wir ihn ansahen, wenn uns das Leben in seine Nähe oder gar in Berührung mit ihm brachte. Aber zu dem Ekel, den wir vor ihm empfanden, gesellte sich bisher immer Mitleid; wir suchten nach milden, historischen Erklärungen dafür, daß er ein so verkrümmter, verdrückter und schäbiger Geselle sei. Und dann: er ist doch unser Volksgenosse — wenn auch nicht die mindeste Veranlassung vorliegt, uns etwas auf seine Genossenschaft einzubilden. Wir sagten uns, daß wir ihn ertragen müßten, ja daß es unsere hohe Aufgabe sei, ihn zu veredeln, daß wir alle an dieser Aufgabe wachsen würden, und mit einer Art von romantischer Zärtlichkeit oder Schwäche nahmen wir uns seiner an, weil er ein Lump war. Wenn Mauschel eine Gemeinheit beging, trachteten wir sie zu vertuschen. Wenn Mauschel recht niedrig war, erinnerten wir die Welt an die Genossen unseres Volkes. Wenn Mauschel uns alle kompromittierte, schämten wir uns oder schäumten insgeheim — jedoch wir schwiegen.

Da hat Mauschel endlich etwas getan, was Lob verdient, was uns zur Ehre gereicht und wodurch er uns für manches entschädigt, das wir seinetwegen erdulden mußten. Er hat sich von uns losgesagt. Mauschel, das ist ein schöner Zug!

Aber wir sprechen von Mauschel, ohne ihn noch genügend vorgestellt zu haben. Wer ist denn dieser Mauschel? Ein Typus, meine lieben Freunde, eine Gestalt, die in den Zeiten immer wiederkehrt, der fürchterliche Begleiter des Juden, und vom Juden so unzertrennlich, daß man beide stets verwechselt hat. Der Jude ist ein Mensch, wie andere, nicht besser, nicht schlechter, höchstens verschüchtert und verbittert durch die Verfolgungen, und von einer großen Standhaftigkeit im Leiden. Mauschel hingegen ist die Verzerrung des menschlichen Charakters, etwas unsagbar Niedriges und Widerwärtiges. Wo der Jude Schmerz oder Stolz empfindet, hat Mauschel nur elende Angst oder höhnisches Grinsen im Gesicht. In den harten Zeiten richtet sich der Jude auf, Mauschel dagegen verkrümmt sich nur noch schmählicher. Werden die Zeiten besser, so ist es für den Juden eine Mahnung zur Milde, zur Duldung anderer, zum Wirken für die allgemeine Wohlfahrt; Mauschel aber wird frech und hochmütig. Der Jude trägt in seinem vielgequälten Herzen eine unauslöschliche Sehnsucht nach der Erreichung höherer Stufen der Kultur; Mauschel betreibt hinter dem Fortschritt wie hinter der Reaktion nur seine eigenen schmutzigen Geschäfte. Der Jude erträgt die Armut mit Würde und Gottvertrauen, im Reichtum öffnet sich sein Herz weit für die Mühseligen und Beladenen, und er besteuert freiwillig sein Wohlergehen durch große Gaben. Mauschel ist in der Armut ein erbärmlicher Schnorrer, im Reichtum ein noch erbärmlicherer Protz. Der Jude liebt die Kunst und gelehrte Übungen; diese waren oft lange sein ganzer Trost in der Abgeschlossenheit, die ihm eine feindliche Gesellschaft aufzwang. Von Mauschel werden selbst Kunst und Wissenschaft um des gemeinen Vorteils willen betrieben. So konnte man in unserem Volke zu allen Zeiten sogar Kaufleute und Handwerker von tiefer, schamhaft verschwiegener Bildung sehen — in solchen Gestalten trat der Jude auf. Einmal hieß er Baruch Spinoza, schliff Brillen und betrachtete die Welt sub specie aeterni. Und so konnte und kann man hinwieder Rabbiner, Schriftsteller, Advokaten, Ärzte sehen, die nur verschmitzte Gewinnsucher sind — in solchen Gestalten tritt Mauschel auf. Der Jude ist fähig, der Regierung seines Landes starr und ehrlich Widerstand zu leisten, oder sich offen als ihr Anhänger zu bekennen. Mauschel verkriecht sich hinter den staatsfeindlichsten Oppositionen und hetzt diese heimlich, wenn ihm die herrschende Autorität nicht behagt, oder er flüchtet unter den Polizeischutz und tut Angeberdienste, wenn ihm vor dem Umsturz bange wird. Darum hat der Jude den Mauschel immer verachtet — und dieser schilt ihn wieder einen Narren. Und diese beiden, die durch eine tiefste Feindschaft ihres Wesens allezeit geschieden waren, wurden stets miteinander verwechselt. Ist das nicht ein schauerliches Mißverständnis?

Als wäre in irgend einem dunklen Augenblick unserer Geschichte eine niedrigere Volksmasse in unsere unglückliche Nation hineingeraten und wäre mit ihr vermischt worden, so nehmen sich diese unvereinbaren, unerklärlichen Gegensätze aus. Da wir nun, seit die Völker sich besinnen, immer die Schwächsten der Schwachen waren, hat man als den Vertreter unseres Volkscharakters nicht den Juden, sondern Mauschel genommen. Starke Völker werden nach ihren besten Söhnen beurteilt, schwache nach ihren schlechtesten. Die Deutschen sind ein Volk von Dichtern und Denkern, weil sie Goethe, Schiller, Kant hervorgebracht haben. Die Franzosen sind die Tapferen und Geistreichen, weil sie Bayard und Duguesclin, Montaigne, Voltaire und Rousseau aufstehen ließen. Wir sind ein Volk von Schacherern und Gaunern, weil Mauschel wuchert und Börsenstreiche macht. Mauschel hat immer die

Vorwände geliefert, unter denen man uns anfiel. Mauschel ist der Fluch des Juden. Instinktiv hat das der Jude immer gefühlt, und es mag oft vorgekommen sein, daß gute Juden vom Volk und vom Glauben der Väter sich entfernten, weil sie diese Gemeinschaft nicht länger zu ertragen vermochten. So hat Mauschel das Judentum nach Innen und Außen geschwächt.

Aber es kam die Zeit, wo auch die Flucht aus der Religion den Juden nicht mehr von der Solidarität mit Mauschel befreien kann. Die Rasse! Als ob Jude und Mauschel von derselben Rasse wären. Der Gegenbeweis war freilich schwer zu erbringen, und vor dem Antisemitismus schienen Jude und Mauschel für immer, unauflöslich, rettungslos verbunden. In solchen Zeiten pflegt wohl mancher Mauschel vom Judentum abzufallen, ein Jude sicher nicht. Da trat der Zionismus auf — Jude und Mauschel mußten zu dieser Frage Stellung nehmen. Und jetzt zum ersten Male hat Mauschel dem Juden einen moralischen Dienst erwiesen. Mauschel sagt sich von der Gemeinschaft los, Mauschel ist Antizionist!

Man möge uns nicht mißverstehen. Wir sind nicht so verbohrt und verrückt, wie man uns gerne darstellen möchte. Wir erklären nicht jeden Gegner unserer Ansichten und unserer Bewegung für einen schlechten Kerl. Es gibt sehr hohe, sehr respektable Gründe, aus denen ein Jude an dieser Volksbewegung für seine Person nicht teilnehmen kann oder will; aber darum braucht er sie noch nicht zu verdächtigen und zu bekämpfen. Die Haltung eines Juden, der nicht mit der zionistischen Bewegung gehen will, ergibt sich eigentlich von selbst: er stellt sich abseits. Er ist seiner andersgläubigen Umgebung so vollkommen assimiliert, daß ihn die Geschicke des Juden nichts mehr angehen. Er hat vielleicht nur aus Anständigkeit, aus Stolz das äußere Band nicht zerrissen. Er kümmert sich nicht um die ehemaligen Volksgenossen, so kann er sicher sein, daß auch sie nichts mehr von ihm wissen wollen. Doch je weiter er vom Judentum schon abgekommen ist, um so achtungsvoller wird er die Regungen dieses ihm fremden Volksbewußtseins betrachten müssen. Vielleicht versteht er auch, daß seine Lage durch diese Bewegung nicht schlechter, sondern besser wird. Sie ermöglicht ihm die Lossagung vom alten Volke, den Anschluß an ein anderes, dem er sich verwandter fühlt, ohne beschämende Konzession. Er ist einfach kein Zionist, er ist aber auch kein Antizionist. Er bleibt neutral, kühl, fremd. Und wenn er innerlich ganz im Gleichgewicht ist, wird er als Fremder die menschenfreundlichen Absichten der Zionisten billigen und unterstützen, wie es unsere christlichen Freunde tun, die den verschiedensten Völkern angehören.

Mauschel hingegen ist Antizionist, und zwar in lärmender belästigender Weise. Mauschel höhnt, schimpft, verleumdet und denunziert. Denn Mauschel spürt, daß es ihm jetzt endlich an den Kragen geht. Er hat das sofort, noch bevor der Zionismus alle Batterien demaskierte, auf eine beinahe geniale Weise erraten. Mauschel hat auch eiligst ein tückisches Schlagwort gegen die Zionisten ausgegeben: sie seien jüdische Antisemiten. Wir? Wir, die uns ohne Rücksicht auf unsere erworbene Stellung und unser Vorwärtskommen vor aller Welt als Semiten bekennen, die Pflege unseres Volkstums hochhalten, zu unseren armen Brüdern stehen. Aber er hatte blitzschnell heraus, was wir sind. Mauschelfeinde sind wir.

Mauschel hatte sich mit dem Antisemitismus schon so gut wie abgefunden. In den Kulturländern geht es ja den Juden nur an die Ehre. Mauschel zuckte die Achseln: was heißt Ehre? Wozu braucht man die Ehre? Wenn die Geschäfte gehen und man gesund ist, läßt sich das übrige ertragen.

Für den schlimmsten Fall richtet Mauschel seinen Blick ins Weite, aber nicht nach Zion, sondern nach irgend einem Lande, wo er allenfalls bei einer anderen Nation unterschlüpfen könnte. Dort angelangt, spielt er sich nach kurzer Zeit auf den Chauvinisten hinaus, erteilt Unterricht im neuen Patriotismus und verdächtigt alle, die nicht sind, wie er. Dabei begeht er die wunderliche Inkonsequenz, sich von den Juden loszusagen und zugleich in ihrem Namen zu sprechen. So kommt es, daß wir manchmal von ernsten Freunden unserer Sache die Bemerkung hören müssen: „Die Juden selbst wollen ja vom Zionismus nichts wissen." Die Juden? Nicht doch. Nur Mauschel nicht! Kein wahrer Jude kann Antizionist sein; nur Mauschel ist es.

Wohlan, er sei es. Das macht uns von ihm frei. Das ist eine der ersten, eine der wohltätigsten Folgen unserer Bewegung. Wir werden erleichtert aufatmen, wenn wir diese Leute, die wir mit heimlicher Scham als Volksgenossen behandeln mußten, ganz und gar los sind. Sie gehören nicht zu uns — aber wir auch nicht zu ihnen! Sieht man nun schon allmählich, welch eine gesunde Volksbewegung unser Zionismus ist; wie wir dahin gelangen werden, uns von den schmachvollen Elementen zu säubern? Weg mit der faulen Duldung. Wir brauchen über Mauschels Streiche nicht mehr zu erröten, wir brauchen sie nicht zu verschweigen, nicht empfindsam zu verteidigen. Ah, wir sind Narren? Nun, so verrückt sind wir nicht, noch länger für Mauschel die Verantwortung zu tragen. Mehr noch: der Feind soll wie ein Feind behandelt werden. Herunter von der Kanzel, Mauschel, die du als Protestrabbiner mißbrauchst! Wir wollen erst wieder in die gereinigten Synagogen gehen, in denen gute Juden als Rabbiner auch für die Armen beten. Hinaus, Mauschel, aus allen Vertretungen des jüdischen Volkes, das du nicht zu kennen behauptest. Und ist es wahr, daß nur die Gedrückten, nicht die Mächtigen am Zionismus hängen, dann soll die versammelte Kraft der Unglücklichen aufgeboten werden. Wir wollen sehen, wie sich die Dinge gestalten, wenn wir den Boykott auf allen Gebieten gegen Mauschel ausgeben.

Wenn wir alle die förmlich von uns absondern, die sich gegen unsere Volksgenossenschaft verwahren, wird man in diesen Ausgeschiedenen eine seltsam gemischte Gesellschaft zu sehen bekommen. Da ist der Finanzier, der soviel Butter auf dem Kopfe hat, daß er sich vor einem ebenso verdächtigen Mauschel, vor dem journalistischen Erpresser fürchtet und diesen füttert. Da ist der Advokat mit einer Kundschaft, die sich an den Grenzen der Paragraphe aufhält. Da ist der rotgeschminkte Politiker, der jetzt den Sozialismus betreibt, ausnützt und entwertet. Da sind die zweifelhaften Geschäftsleute, die falschen Ehrbaren, die heuchlerischen Frommen, die verlogenen Biedermänner, die findigen Ausbeuter...

Mauschel, nimm dich in Acht! Da ist eine Bewegung, von der selbst die Judenfeinde gestehen, daß sie nicht verächtlich ist. Es soll ein Abfluß unglücklicher, wirtschaftlich und politisch schwer bedrohter Menschen nach einer dauernden Heimstätte, unter rechtlichen Sicherheiten eingeleitet werden. Dagegen sträubst du dich, Mauschel? Das willst du durch Perfidien verhindern, weil du keinen unmittelbaren Vorteil für dich siehst. Was hast du denn jemals für deine „Brüder" ge-

tan? Entehrt hast du sie, geschadet hast du ihnen, und wenn sie sich nun selbst helfen wollen, fällst du ihnen in den Arm. Mauschel, nimm dich in Acht! Der Zionismus könnte es halten, wie Tell in der Sage. Wenn sich Tell anschickt, den Apfel vom Haupte seines Sohnes zu schießen, hat er noch einen zweiten Pfeil in Bereitschaft. Mißlänge der erste Schuß, dann soll der andere der Rache dienen. Freunde, der zweite Pfeil des Zionismus ist für Mauschels Brust bestimmt!

Literarisches Echo

Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung u. Wohlfahrtspflege 1924. Das Büro für Statistik der Juden hat die umfangreiche Materialsammlung für das Handbuch noch nicht abgeschlossen. Von einer ganzen Anzahl von Gemeinden, Wohlfahrtseinrichtungen, Bildungsstätten Organisationen und Vereinen stehen die ausgefüllten Fragebogen bedauerlicherweise noch aus. — Es liegt zweifellos im größten Interesse weitester jüdischer Kreise, daß das neue Handbuch ein recht vollständiges, übersichtliches Werk darstellt, welches sowohl als praktischer Führer und Ratgeber dienen, als auch einen wertvollen Überblick über das gesamte jüdische Leben in Deutschland, wie es sich in den zahlreichen Gemeinschaften spiegelt, gewähren soll.

Die Lösung dieser Aufgabe ist jedoch nur möglich, wenn alle Kreise der Judenheit Deutschlands sich an der Mitarbeit rege beteiligen. Es wird dringend gebeten, die übersandten Fragebogen sorgfältig ausgefüllt dem Büro für Statistik der Juden, Berlin C. 2, Rosenstr. 2—4, zurückzusenden. Ebenso werden Einrichtungen, die etwa keine Anfrage erhalten haben sollten, ersucht, Selbstmeldung zu erstatten und Fragebogen einzufordern.

Jugendbewegung. Es ist vorgesehen, möglichst lückenloses Material über alle bestehenden Jugendorganisationen in Deutschland: Jugendbewegung, religiöse, kulturelle, politische Jugendvereine, Sportvereine und auch alle Jugendpflege-Einrichtungen in dem neuen Handbuch der Jüdischen Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege 1924 zusammenzustellen und damit zum erstenmal einen Gesamtüberblick über dieses ganze Gebiet zu geben. — Alle Jugendorganisationen werden gebeten, möglichst umgehend Fragebogen beim Büro für Statistik der Juden, Berlin C. 2, Rosenstraße 2—4, einzufordern und dieselben dann sorgfältig ausgefüllt zurückzusenden.

Hawdoloh und Zapfenstreich.*) Erinnerungen an die ostjüdische Etappe 1916—1918 von Sammy Gronemann. Seit dem Erscheinen Gronemanns „Tohu-Wabohu“ warteten die Leser dieses Buches auf ein neues Werk dieses Autors, der es verstanden hat, Satyre und Ernst so sehr in Einklang zu bringen. Nun erfreut er uns wieder mit einem Buch, das ebenso originell wie interessant ist. In amüsanter Weise gewährt uns der Verfasser einen tiefen Einblick in die ostjüdische Welt und Erinnerungen an lustige militärische Episoden werden hier in lebendiger Anschauung geschildert. Daneben erschütternde Elendsbilder wie überhaupt ostjüdisches Leben. Einen besonderen Schmuck des Buches bilden 20 Zeichnungen von Prof. Magnus Zeller, worunter Karikaturen verschiedenster Persönlichkeiten. In Faksimile ist auch der für die jetzige Zeit besonders bedeutungsvolle Aufruf der obersten Heeresleitung (Ludendorff) an die Juden in Polen wiedergegeben. F.

*) Das Buch erscheint Ende Juli und nimmt die Ewer-Buchhandlung in München, Ottostraße 2, bereits jetzt Bestellungen entgegen. Preis Pappband Mk. 5.—, Halbleinen Mk. 6.50.

Sport-Echo

Ein jüdischer Weltrekord in den olympischen Spielen. H. M. Abrahams, Mitglied einer wohlbekannten jüdischen Ärzte-Familie in London, hat am 7. Juli in den Olympischen Spielen einen neuen Weltrekord im Laufen geschaffen. Er hat damit den olympischen Meistertitel errungen. 40 000 Personen waren bei diesem Wettlauf zugegen. Abrahams wurde stürmisch akklamiert.

Bei dem von der britischen olymischen Gruppe gegebenen Empfang wurde Abrahams vom Prinzen von Wales und vom Prinzen Henry persönlich beglückwünscht.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Fußball-Abteilung Bar-Kochba.

Unsere 1. Seniorenmannschaft spielt am Sonntag, den 27. Juli, nachm. 4 Uhr auf dem Platze am Pschorring gegen Westend. Unsere 1. u. 2. Jugendmannschaft in Starnberg gegen Starnberg; Treffpunkt früh 7.15 Uhr Starnberger Bahnhof große Uhr.

Am Montag, den 28. ds. abends punkt 8 Uhr im Restaurant Fraunhofer, Fraunhoferstraße 5, spricht Herr Paul Grünbaum über „Meine Reiseerlebnisse in Palästina“. Gäste, wie die Mitglieder unseres Hauptvereins, sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Interessenten für eine Reorganisation des Gesamtausschusses werden zu einer Besprechung auf Mittwoch, den 30. Juli abends 8 Uhr in den Bibliotheksaal der Gemeinde, Herzog Maxstraße 7, eingeladen.

Spendenausweis

Münchner Spendeneingänge vom 15.—23. Juli.

Allgemeine Spenden: Zur Hochzeit Stiefelzieher-Anmuth grat. Iram u. F. 2.—.

Richard Fränkel s. A. Garten: Max u. Alice Jeidel danken herzlichst für die anl. der Geburt ihres Sohnes erwiesene Aufmerksamkeit 1 B. 6.—.

Goldenes Buch Max Stiefel. Vom Blau-Weiß München 100.—. Gesamtausweis 108.—. Gesamtausweis seit 1. I. 24: 6346.79.

Spenden anläßlich der Herzl-Gedenkfeier am 20. Tammus in München.

Für den Herzlwald: Jakob Misch 3 B. 18.—, S. Spielmann 1 B. 6.—, Dr. M. J. Gutmann 2 B. 12.—, Dr. Weiß 2 B. 12.—, Dr. R. Straus 1 B. 6.—, Kluger 2 B. 12.—, Blum 1 B. 6.—, Paul Grünbaum 1 B. 6.—, Dr. E. Straus 1 B. 6.—, Tennenbaum 1 B. 6.—, Sturm 1 B. 6.—, N. Sturm 1 B.

6.—. Dr. E. Fränkel 1 B. 6.—. Ernst Heumann 1 B. 6.—. Zusammen: 114.—.

Sarah Reich Garten s. A.: Jakob Reich 5 B. 30.—, Jakob Teitel 3 B. 18.—. Emil Goldberg 3 B. 18.—. Zusammen 66.—.

Barbier-Kurzmantel Garten: Kurzmantel 2 B. 12.—, J. Singer 3 B. 18.—. Zusammen 30.—.

Abraham Lichtenauer, Gerolzhofen Garten: J. Lichtenauer 3 B. 18.—.

Esra eljahu Ben Mosche Königsberg Garten: Mosche Königsberg 2 B. 12.—.

Sophie Altberg s. A. Garten: Satonover 5 B. 30.—.

Jakob Dribinsky s. A. Garten: Selig Orliansky 5 B. 30.—. Zusammen 50 B. 300.—.

Spendeneingänge vom 1.—15. Juli.

Dr. Igo Feuchtwanger Garten: Leo u. Rosl Feuchtwanger anläßl. des Jahrtages ihres lb. Siegfried Thanhauser 1 B. 6.—.

Gitel Saslawsky s. A. Garten: David Saslawsky verlorene Wette (2. Rate) 2. B. 12.—. Zusammen 3 B. 18.—.

Büchsen: Geleert durch Goldstern: Wallach 5.—, Pilpel 11.20, J. Sternberger 3.15, Fritz Feuchtwanger 3.—, Dr. R. Straus 1.—, Boris Orlow 3.—. 26.35. Gesamtausweis 44.35. Gesamtausweis seit 1. I. 24: 5938.79.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München. Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.